

Ms. N. 19634



Wien d. 2. März 1856

Lassen Sie sich, lieber Freund, mit einer Curiosität be-
lastigen, und seien Sie mir ein gerichtetes Schiedsricht-
er. Ich hoffe, es wird nicht viel Austragung kosten.

Gestern schreibt mir Gutzenow, er hätte vor ein paar
Jahren einen Essex schreiben wollen, u. seinen Plan
bei Steiners bei "Mundt's" in Gegenwart Wer-
thers aufeinander gesetzt. Darauf habe nicht nur
Werther, sondern jetzt auch ich einen Essex geschrie-
ben, und ihm seinen "Stoff" genommen. — Das sagt
er scherzhaft, denn besonders vom Essexstoffe, der un-
gefähr zehnmal bearbeitet worden, ist's kaum mög-
lich zu sagen.

Heute aber streicht man mir aus Berlin, ich sei
in vorigen Zeitungen ganz ernsthaft verdrängt
den Wertherschen Stein des "jenes", namentlich
ganz besondere historische Forschungen enthalten zu
haben, und man sei hier als das Stein autorisirt
gegeben worden. Die Meinung gewesen, es sei das
Werthersche.

Das kommt wirklich ein Verlegenheit sein, so lange
die Steine nicht beide der Öffentlichkeit vorlie-
gen. Nicht für hier, denn hier hat kein Mensch
kein anonymen Essex etwas Andres gedacht, als
Warum nennt Laube seinen Namen nicht, da man
ihn doch aus jeder Zeile erkennt, sondern in Ber-
lin, wo man so gern alexandrinert. Das Verdäc-
hige dabei nämlich ist, dass ich das Werthers-

Die Stück auf etwa 48 Stunden / von Ber-
lin nach Leipzig reised / in Händen
gehabt, und, wie man sagen kann, gelesen habe.
In Wahrheit habe ich, freilich nicht ordentlich gele-
sen; aber das würde mir vor dem öffentlichen Ge-
sicht gar nicht helfen. Es war ein schlecht ge-
schriebenes u. corrigiertes Manuscript, u. ich
arbeitete mich mühsam durch ein paar Acte,
weil der Verfasser von Susanna u. Daniel nicht
interessirte. Letzteres hab ich hier geben wollen,
u. will ich immer noch geben, sobald ich meinem
Chef ein mal zu guter Stunde die Vortheil,
welches er dagegen hegt, berechnen kann. Staats-
kunst u. Liebe interessirt mich nicht, so viel
ich mich erinnern wegen einer Führung des Stoffs,
die mir fehlerhaft schien in der Composition.
Ich erledigt also den Rest mit dem Daumen,
Da ich überzeugt war, es sei für unsere Bühnen
nicht ausreichend genug, u. sandt es von Leip-
zig zurück.

Der Inhalt ist mir nicht die geringste Erinnerung
geblieben, weil ich keinen Eindruck erhalten hatte.
Ob Berthe das damals für die Stück umgearbei-
tet hat, weiß ich nicht. Es hat es hieher nicht
eingesendet, / die Berliner Notiz, es habe hier
bei mir 4 Monate gelegen ist un wahr / u.
ich erfahre jetzt erst, dass es gedruckt sei. Ich
lasse nachfragen, ob man es in Buchhandl es



halten kann, um selbst nachzusehen, ob wir
was in irgend etwas, Besonderen Begegnet
sind, denn ich weiß absolut nicht das
Mindeste mehr von der damaligen Revidentur, was
heißt von zwei Jahren her, bin ich welche Zeit ich
so viel Hundert neue Stücke, auch Essex gelesen
habe.

Jedenfalls war, ein Art Minder, wenn die Dekulch
keiten über das notwendig Gemeinschaftliche der Essex-
sagen: Verheirathung mit der Rutland, Ring, Southampton
Lampendruck, Nottingham-Liebe und Hass etc., was
oben in allen Essex-Stücken — hinausginge. — In beson-
dern geschichtlichen Data sind nun gewiss nicht was
mir gemeinschaftlich, denn ich habe nicht als das
allgemein Bekannte gebraucht, u. bei selbst davon ab-
gegangen wo es mir für meinen Organismus nö-
thig schien. Das ist nur bei poetischen Arbeiten immer
untergeordnet, und am Klügsten leg' ich bei einem Dra-
ma Werth darauf. Hat Werthe darauf Affect gelegt,
so kann er sich leichtlich sein Stück dadurch beschädigt
haben. Seien Sie so gut, lieber Freund, und lesen Sie mein
Stück. Ich sende es Ihnen unter Kreuzband. Der Wer-
thesche kannen Sie gewiss. Hat sagen Sie dann in
einer Berliner Zeitung, daß ich Sie gebeten, Abdruck
der zu sein gegenüber solchen vortheiligen Anzeigen,
die gewiss nicht auf Kenntniß beide Stücke beruhen.
Derlei Anzeigen sind ja unvers unwürdig. Werthe wird
nicht nehmen was nicht sein, u. ich gewiss auch nicht.
Sollte ich der Laufbahn der Wertheschen durch meine
Schaden thun zufügen, so würde mir das herzlich Leid thun.
Ich glaube es nicht, da er ja ein paar Jahre Vorprang gehabt.



Kerikern für ihn, daß ich gewiß unschuldig daran
sei, wenn ihm die Erscheinung eines neuen Erbes
etwa unangenehm gewesen. Ich bin durch Frau Kettich
zur Bearbeitung dieses Themas getrieben worden, u.
wollte anfangs nur das altenglische Stück bearbei-
ten. Sobald ich aber die erste Scene geschrieben empfand
ich, daß ich ganz wo andersher, gerichtet, u. ein eigenes
Stück schreiben müßte.

Wäre das nun, gaar u. langsam aus meinem Auge
weiden heraus gesponnen, ein halb Werthersches ge-
worden, ~~so~~ an das meine Spiel nicht denken kommt,
da ich nicht aus Mündst noch davon weißt, so
wäre dies doch ein Spuk, ärger als ihn E. T. A.
Stoffmann je ausgelegt, u. jedenfalls kagixomisch.

Warum sagen Sie uns denn in der Oesterreichischen
Zeitung, wo ich doch 2. mal, niemals, etwas über
Berlins Theatre, u. so selten etwas über d. d. Litera-
tur. - Ihre Frau, die sich mit vortheilhaftem Tacte
in die Kreise des alten Friedrich u. was daran greift
hinein geschrieben (das ist lebendige Geschichte) scheint
damit auch sehr glücklichen Erfolg zu haben. Leider
speich ich vom Hören sagen, denn ich habe gar keine
Zeit mehr, an anderer Buch als dramatische zu lesen.
Kommen Sie in Berlin einen Herrn Tempelberg?

Aber genug! Ich erlaube Sie. Mein Frau trägt nur an
die Ihrige u. für tausend Grüße auf.

Mit herzlichem Wünschen für Ihr Wohl
Ihre Laube.